

Frank Braun: Lebenslagen und Bildungsverläufe junger Aussiedlerinnen und Aussiedler im Übergang Schule – Beruf.

Referat auf dem LISA-Workshop am 30. März 2006 in Stuttgart.

Vorbemerkung

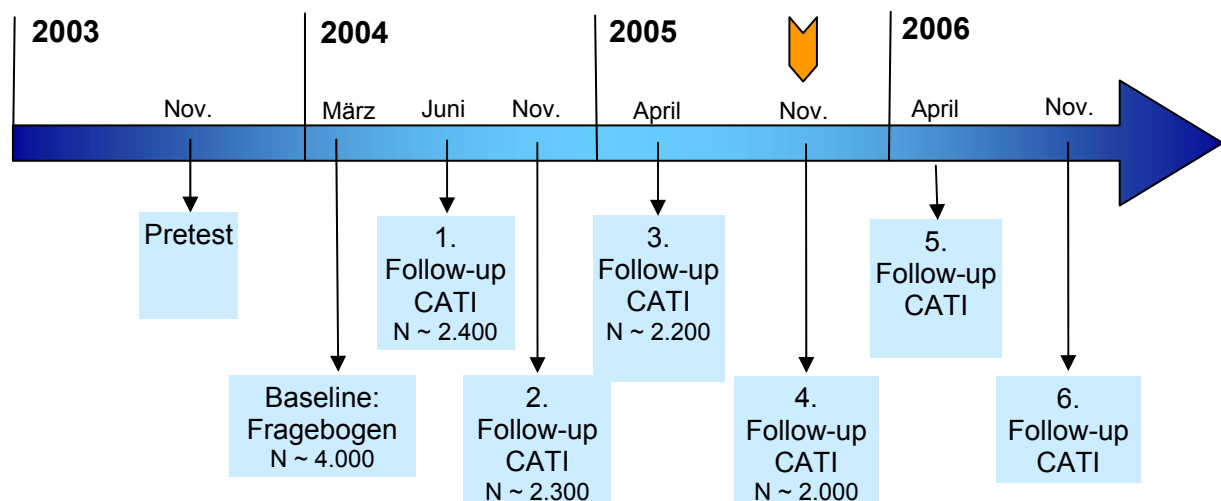
Die Ausgangsthese für meinen Beitrag lautet: für junge Aussiedlerinnen und Aussiedler, die Hauptschulen besuchen, ist der Übergang in Ausbildung in vielen Fällen so kompliziert, dass sie in diesem Prozess eine systematische Unterstützung benötigen, die über das hinausgeht, was Schulen im Normalfall bisher leisten können. Meine Vorgehensweise besteht im folgenden darin, dass ich die Lebenslagen und Bildungsverläufe von Aussiedlerjugendlichen im Verlauf des Übergangs von der Schule in Berufsausbildung nachzeichne, um den Akteuren von LISA Anhaltspunkte dafür zu liefern, wo Handlungsbedarf besteht, an welcher Stelle und in welcher Weise Unterstützungsangebote ansetzen können und was diese leisten müssen.

Anlage der Untersuchung und Untersuchungspopulation

Wenn es unser Ziel ist, Verläufe zu untersuchen, bietet sich ein Längsschnitt-Design an. Das heißt, dieselben Personen werden in regelmäßigen Abständen immer wieder befragt, um nachzeichnen zu können, welchen Verlauf ihr Leben genommen hat. Um mehr über die Bildungs- und Ausbildungswege von Jugendlichen zu erfahren, für die der Übergang in Ausbildung und Erwerbsarbeit schwierig verlaufen könnte, haben wir im Frühjahr 2004 am Deutschen Jugendinstitut eine Längsschnitt-Untersuchung von Jugendlichen begonnen, die im Schuljahr 2003/2004 das letzte Pflichtschuljahr der Hauptschule absolviert haben. Begonnen haben wir im März 2004 mit einer Klassenzimmerbefragung von rund 4.000 Jugendlichen in bundesweit 126 Schulen. Im Juni 2004 hat die erste Folgebefragung derjenigen stattgefunden, die sich bereit erklärt haben, an der Untersuchung weiterhin teilzunehmen. Dies waren dann insgesamt rund 2.400 Jugendliche. Diese Befragung hat als Computer-gestütztes Telefoninterview (CATI) stattgefunden. Im gleichen Verfahren wurden bis November 2005 bisher drei weitere Interviews durchgeführt. Dies ermöglicht uns zu verfolgen, welche Wege die Jugendlichen nach der Schule genommen haben und wie sie die von ihnen absolvierten Wege bewerten.

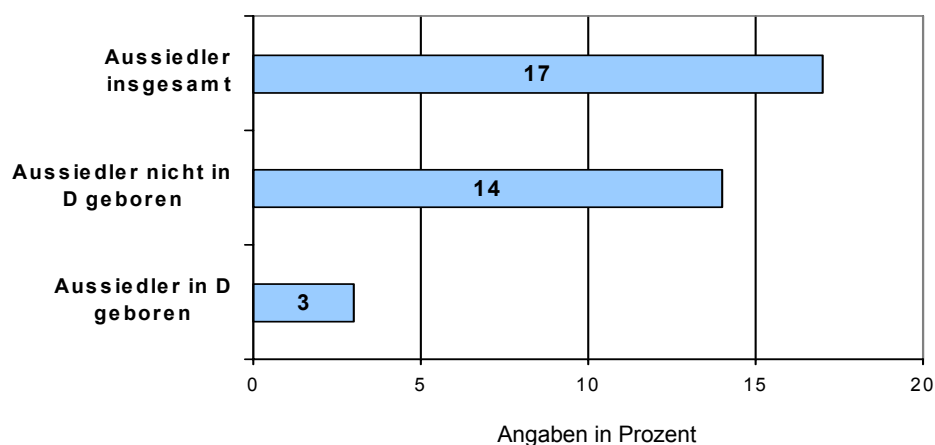
Anlage der Untersuchung

Übergang von der Schule ins Arbeitsleben. Eine Längsschnittstudie



Über die Hälfte der von uns befragten Jugendlichen stammten aus Zuwandererfamilien (hatten einen „Migrationshintergrund“), das bedeutete, entweder sie selbst oder zumindest ein Elternteil waren bzw. war nicht in Deutschland geboren. Die beiden größten Gruppen unter den Zuwanderern in den von uns untersuchten Hauptschulklassen stellen die Jugendlichen türkischer Herkunft und die Aussiedler-Jugendlichen, die insbesondere aus den GUS-Staaten stammen. Der Anteil der jungen Aussiedler an der Gesamtheit der von uns im März 2004 befragten Jugendlichen beträgt 17 Prozent. Von denen ist die überwiegende Mehrheit nicht in Deutschland geboren (14 Prozent aller Befragten). 3 Prozent aller Befragten sind in Deutschland geborene Aussiedler.

Anteil der Aussiedler an Hauptschülern im letzten Schulbesuchsjahr (N = 3.922)

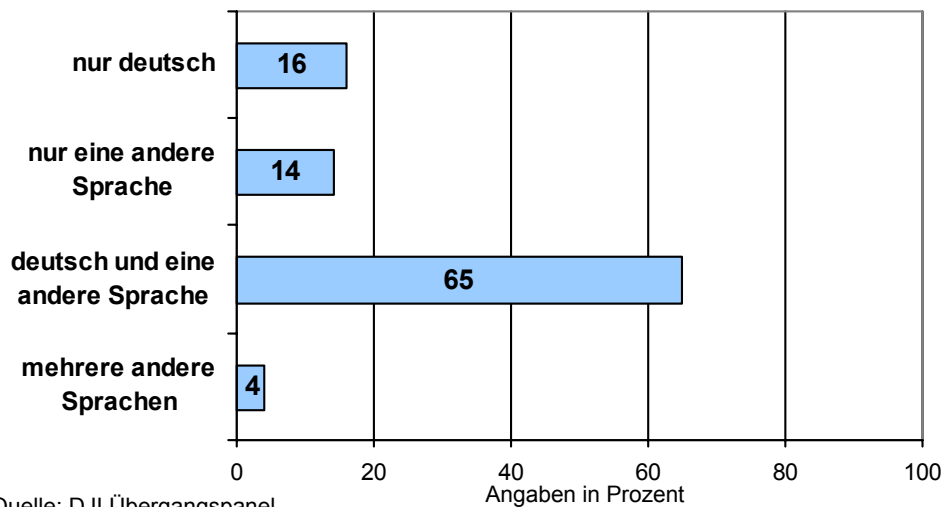


Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

Lebensumstände

Da Schwierigkeiten bei der sozialen Integration von jungen Aussiedlern häufig auf deren Sprachprobleme zurückgeführt werden, haben wir in der Klassenzimmerbefragung die Frage nach der in der Herkunftsfamilie gesprochenen Sprache bzw. den in der Herkunftsfamilie gesprochenen Sprachen gestellt.

Zu Hause gesprochene Sprache (N = 665)

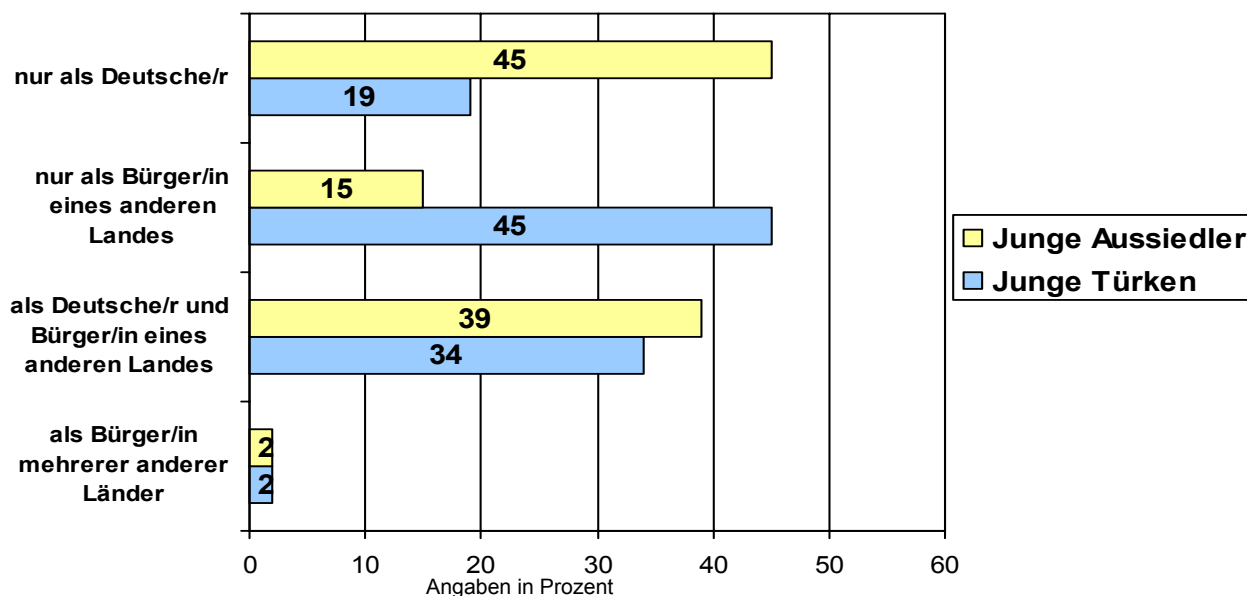


Dass zuhause nur Deutsch gesprochen wird, berichten 16 Prozent der jungen Aussiedler in der Stichprobe. 14 Prozent geben an, dass nur eine andere Sprache gesprochen wird, 4 Prozent mehrere andere Sprachen. In 65 Prozent der Fälle wird Deutsch und eine andere Sprache gesprochen, wobei die Formulierung der Frage keine Schlüsse darüber zulässt, welchen Umfang der Gebrauch der beiden Sprachen jeweils hat. In jedem Fall kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen, die in Familien aufgewachsen sind, in denen überhaupt kein Deutsch gesprochen wird, in der deutschen Sprache eine besondere Sprachförderung benötigen. Dies könnte auch für einen großen Teil derjenigen zutreffen, in deren Herkunftsfamilie Deutsch und eine andere Sprache gesprochen wird.

Weiterhin hat uns interessiert, ob die Jugendlichen sich eher als Deutsche oder als Angehörige einer anderen Nationalität fühlen. Um zu illustrieren, wie groß dabei die Unterschiede zwischen unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sein können, stellen wir in der folgenden Grafik die jungen Aussiedler den Jugendlichen türkischer Herkunft gegenüber.

Gefühlte Identität

Vergleich von Aussiedlern mit Jugendlichen türkischer Herkunft (N = 1.176)



Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

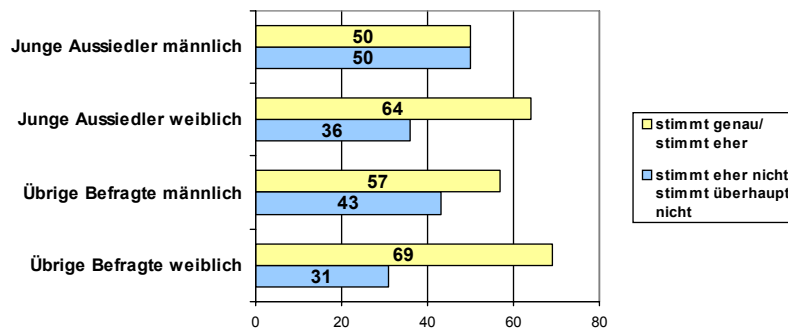
Die Daten zeigen, dass die jungen Aussiedler, obwohl sie deutlich seltener als die Jugendlichen türkischer Herkunft in Deutschland geboren sind, sich weit eher als Deutsche fühlen. Fast die Hälfte fühlt sich „nur als Deutsche“, 39 Prozent fühlen sich als Deutsche und Bürger eines anderen Landes. Allerdings ist bei 15 Prozent die Identifikation mit Deutschland so gering, dass sie sich ausschließlich als Bürger eines anderen Landes fühlen. Die Daten zeigen, dass, was die gefühlte Identität betrifft, die jungen Aussiedler deutlich „besser integriert“ sind als die jungen Türken. Aber, eine uneingeschränkte Identifikation mit Deutschland fühlen auch in der Gruppe der jungen Aussiedler nur 45 Prozent der Befragten.

Im folgenden werden einige Vergleiche vorgenommen, in denen die jungen Aussiedler in der Stichprobe den übrigen Befragten gegenübergestellt werden. Bei diesen Vergleichen ist jeweils zu bedenken, dass auch die übrigen Befragten zu hohen Anteilen aus Zuwandererfamilien stammen.

Der erste dieser Vergleiche betrifft die Schulzufriedenheit der Befragten. Die Jugendlichen sollten sich zu der Aussage „alles in allem geh ich gern zur Schule“ verhalten.

Schulzufriedenheit (Alles in allem gehe ich gerne zur Schule)

Vergleich der jungen Aussiedler mit den übrigen Befragten nach Geschlecht



Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

Angaben in Prozent

Bei den männlichen jungen Aussiedler halten sich Zustimmung und Ablehnung zu dieser Aussage in der Waage. Anders sieht es bei den jungen Frauen unter den Aussiedlern aus. 64 Prozent gehen eher gern zur Schule, 36 Prozent eher nicht. Insgesamt stehen die übrigen Befragten der Schule in Deutschland positiver gegenüber als die jungen Aussiedler. Dieser Unterschied zeigt sich sowohl bei den jungen Männern als auch bei den jungen Frauen. Die positivste Sichtweise weisen dabei die jungen Frauen unter den übrigen Befragten auf. Die skeptischste Haltung zur Schule haben dagegen die jungen Männer unter den Aussiedlern.

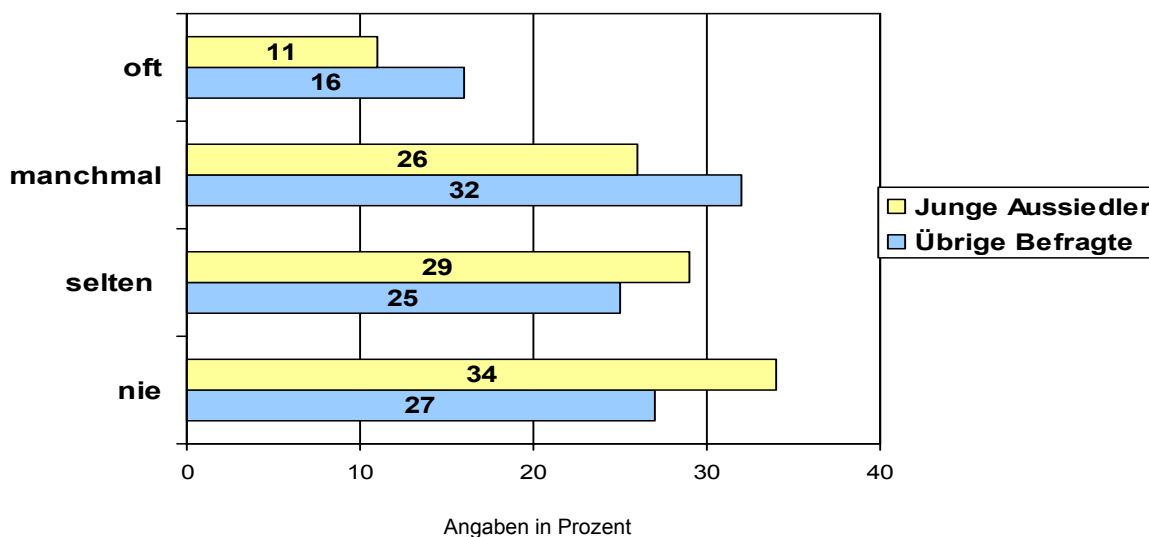
Keine Unterschiede zwischen den Aussiedlern und übrigen Befragten gibt es im Hinblick auf Klassenwiederholungen. Für beide Gruppen nennen 36 Prozent eine Klassenwiederholung, 7 Prozent haben sogar mehrere Schuljahre wiederholt.

Unterschiede gibt es dafür im Hinblick auf die Unterstützung in der Herkunftsfamilie bei der Erledigung von Hausaufgaben.

Unterstützung bei Hausaufgaben

(Wie oft bekommst Du zuhause bei den Hausaufgaben Unterstützung?)

Vergleich der jungen Aussiedler mit den übrigen Befragten (N = 3.922)



Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

Oft bzw. manchmal Unterstützung bei den Hausaufgaben erhalten 37 Prozent der jungen Aussiedler, aber 48 Prozent der übrigen Befragten. Dafür geben die jungen Aussiedler deutlich häufiger an, dass sie selten oder nie Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben erhalten. Dies dürfte einmal darauf zurückzuführen sein, dass die Eltern der jungen Aussiedler häufiger nicht die Kenntnisse haben, die notwendig sind, damit sie ihren Kindern bei der Erledigung der Hausaufgaben helfen können. Möglicherweise spielt aber auch ein anderes Verständnis in der Aufgabe von Schule eine Rolle, also die Erwartung, dass es insgesamt die Aufgabe der Schule ist, sich um die Lernfortschritte der Kinder zu kümmern.

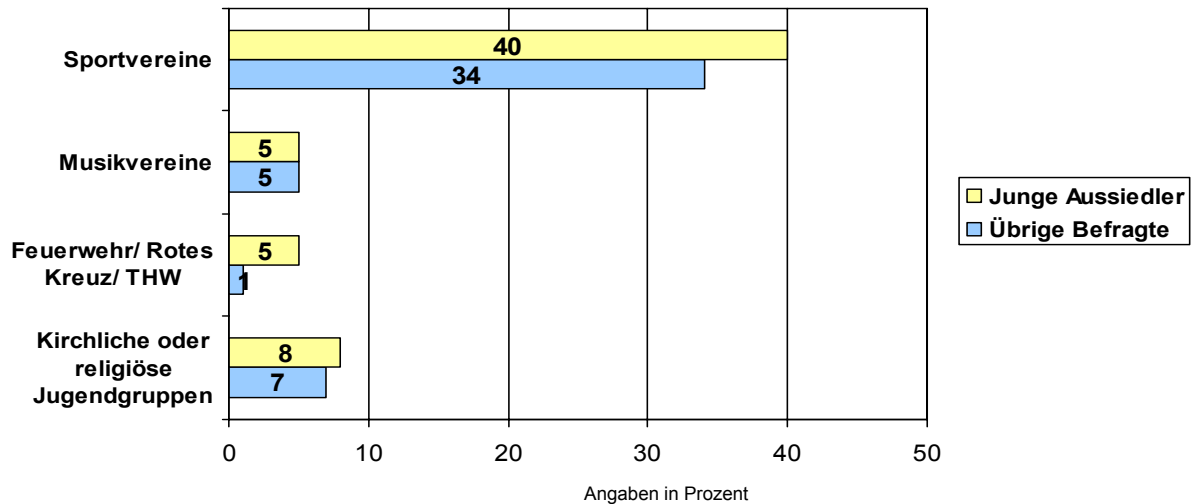
Wiederum keine Unterschiede gibt es zwischen jungen Aussiedlern und übrigen Befragten beim Schulschwänzen. 21 Prozent in beiden Gruppen haben in der Klassenzimmerbefragung angegeben, in den letzten zwei Wochen entweder ganze Schultage oder zumindest einzelne Schulstunden geschwänzt zu haben. 79 Prozent gaben an, dass dies bei ihnen nicht der Fall war.

Eher geringfügige Unterschiede zwischen Aussiedlern und übrigen Befragten gab es im Hinblick auf Freizeitaktivitäten bzw. Mitgliedschaft in Vereinen und Jugendverbänden.

Freizeitaktivitäten

Mitgliedschaft in Vereinen und Jugendverbänden

Vergleich der jungen Aussiedler mit den übrigen Befragten (N = 3.922)



Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

Die jungen Aussiedler waren etwas häufiger in Sportvereinen aktiv (40 Prozent im Vergleich zu 34 Prozent). In Musikvereinen waren sie in etwa gleichen Anteilen vertreten. Ein deutlich höheres Gewicht hatte bei den jungen Aussiedlern als bei den übrigen Befragten ein Engagement in Organisationen wie Jugend-Feuerwehr, Rotes Kreuz und Technisches Hilfswerk. Etwa gleich waren beide Gruppen in kirchlichen und religiösen Jugendgruppen vertreten.

Eine weitere Frage in der Klassenzimmerbefragung richtete sich auf soziale Belastungen.

Soziale Belastungen

Vergleich der jungen Aussiedler mit den übrigen Befragten (N = 3.922) nach Geschlecht

Soziale Belastungen	Junge Aussiedler		Übrige Befragte	
	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen
Krankenhausaufenthalte	22	26	27	31
Auseinandersetzungen mit den Eltern	38	22	42	25
Großen Ärger mit Gleichaltrigen	27	33	28	31
Scheidung oder Trennung der Eltern	10	11	15	9
Finanzielle Probleme	24	18	23	19
Probleme mit beträchtlichen Schulden	6	10	5	8
Du wusstest nicht, was später aus Dir werden	47	37	41	33
Probleme mit der Polizei und/oder dem Gericht	13	35	14	28
Tätliche Auseinandersetzungen	12	30	12	27

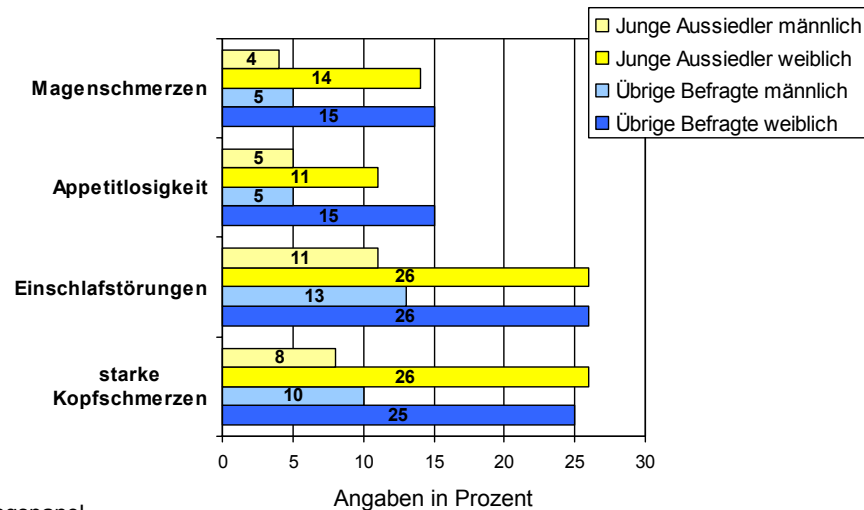
Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

Auch hier sind die Unterschiede zwischen den jungen Aussiedlern und den übrigen Befragten relativ gering. Häufiger als die übrigen Befragten machten sich die jungen Aussiedler Gedanken über ihre Zukunft („nicht gewusst, was später aus dir werden soll“). Seltener berichteten sie über Auseinandersetzungen mit den Eltern und Scheidung oder Trennung der Eltern. Die Jungen unter den Aussiedlern hatten häufiger Probleme mit der Polizei oder dem Gericht als die übrigen männlichen Befragten. Insgesamt fallen aber die Unterschiede zwischen den Geschlechtern weit deutlicher auf, als die Unterschiede zwischen Aussiedlern und übrigen Befragten. Bei jungen Aussiedlern wie bei übrigen Befragten berichten Mädchen weit häufiger als Jungen über Auseinandersetzungen mit den Eltern. Sie machen sich auch häufiger Sorgen um ihre berufliche Zukunft. Dafür nennen Jungen mehr als doppelt so häufig wie die Mädchen Probleme mit der Polizei oder dem Gericht oder tätliche Auseinandersetzungen.

Ebenfalls ausgeprägte Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es im Hinblick auf oft auftretende gesundheitliche Belastungen. Dagegen sind die Unterschiede zwischen den jungen Aussiedlern und den übrigen Befragten insgesamt gering.

Oft auftretende gesundheitliche Belastungen

Vergleich der jungen Aussiedler mit den übrigen Befragten (N = 3.922) nach Geschlecht



Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

Drei Mal so häufig wie die jungen Männer klagen die jungen Frauen über oft auftretende Magenschmerzen, mehr als doppelt so häufig über Appetitlosigkeit, Einschlafstörungen und starke Kopfschmerzen. Dies kann einerseits Ausdruck eines sensibleren Umgangs mit dem eigenen Körper und der eigenen Gesundheit sein. Es wäre allerdings auch zu prüfen, ob hier psychosomatische gesundheitliche Beeinträchtigungen vorliegen, die für die jungen Mädchen eine große Belastung darstellen.

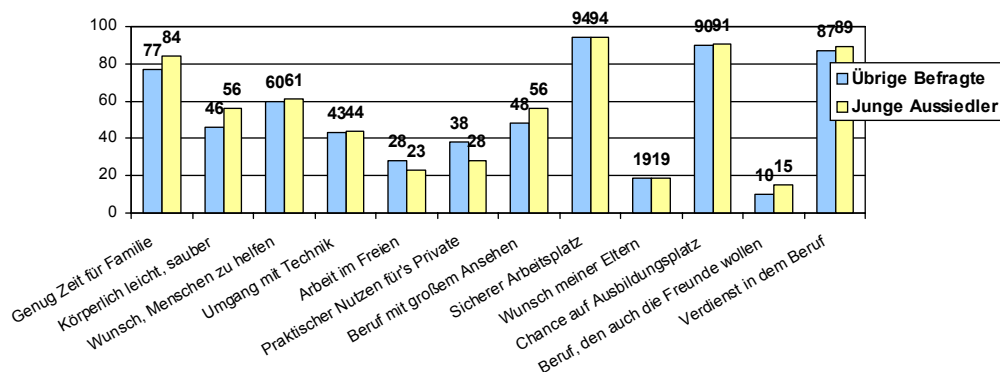
Berufswahl und Berufseinmündung

Im Hinblick auf die Kriterien, nach denen die Jugendlichen einen Ausbildungsberuf auswählen wollen, sind junge Aussiedler wie übrige Befragte „total normal“:

Kriterien für die Berufswahl

(Wie wichtig sind die folgenden Gründe für die Wahl Deines Berufs für Dich persönlich?)

Vergleich der jungen Aussiedler mit den übrigen Befragten (N = 3.922) nach Geschlecht

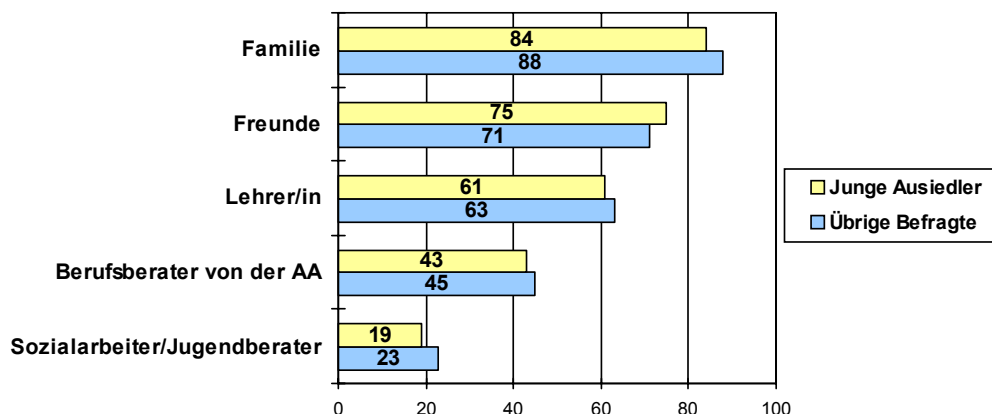


Das am häufigsten genannte Kriterium ist, dass die Ausbildung zu einem sicheren Arbeitsplatz führen soll. Gleichzeitig wollen die Jugendlichen auch realistisch sein. Sie wollen einen Ausbildungsplatz, den zu finden sie auch tatsächlich Chancen haben. Nicht überraschend wird an dritter Stelle der im Beruf zu erwartende Verdienst genannt. Dicht dahinter folgt, in sehr ähnlicher Weise bei Jungen und Mädchen, das Anliegen, dass der Beruf auch genügend Zeit für die Familie lässt.

Auch bei der Frage nach wichtigen Gesprächspartnern in Fragen der beruflichen Zukunft sind die Unterschiede zwischen jungen Aussiedlern und übrigen Befragten gering:

Wichtige Gesprächspartner in Fragen der beruflichen Zukunft

(N = 3.922)

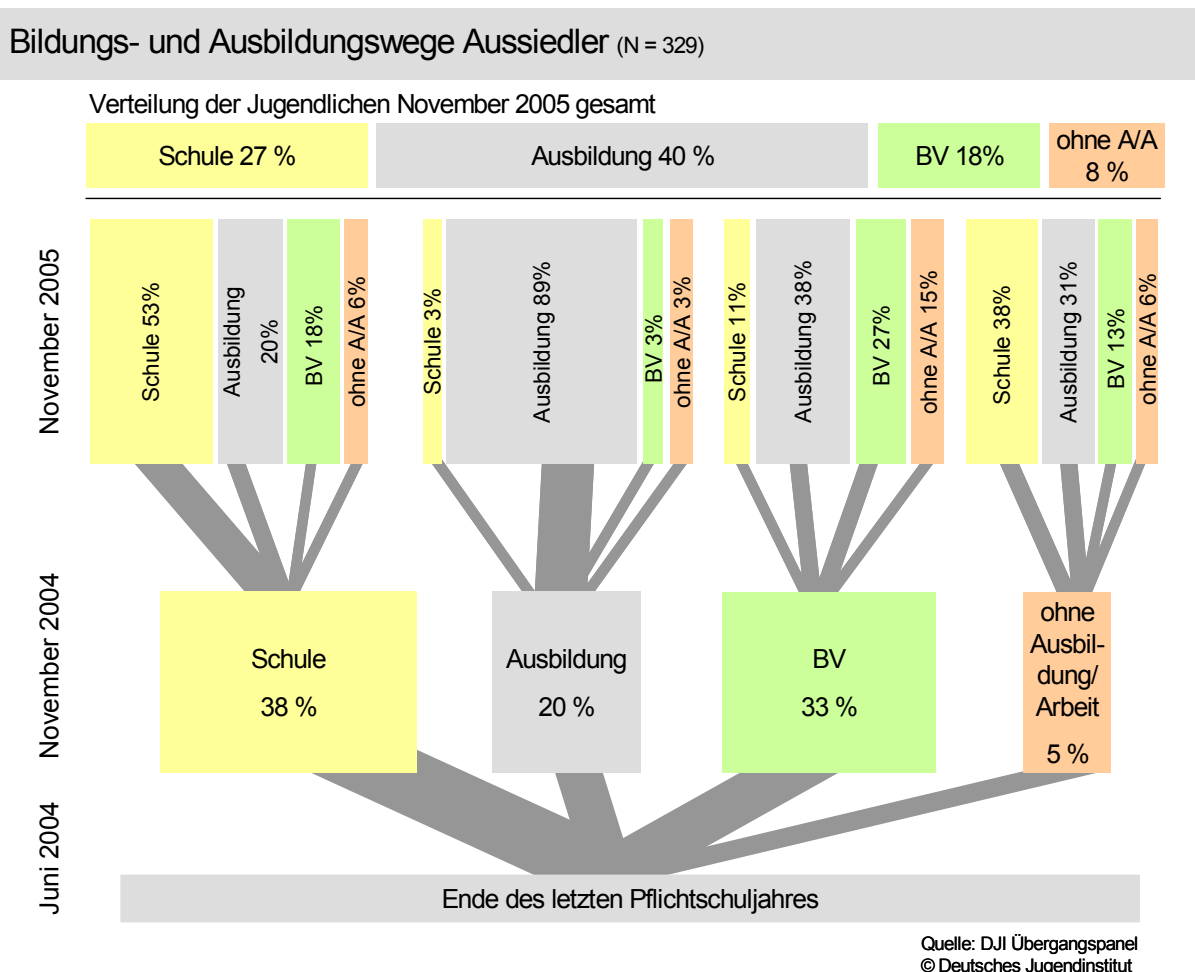


Quelle: DJI Übergangspanel
© Deutsches Jugendinstitut

Die wichtigsten Gesprächspartner sind für beide Gruppen Familienmitglieder. Junge Aussiedler geben dies etwas seltener an als die übrigen Befragten. Dafür nennen sie häufiger Freunde als wichtige Gesprächspartner zu diesem Thema. Auffallend ist, dass unter den professionellen Beraterinnen und Beratern die Lehrkräfte der Schule an erster Stelle stehen. Dies werten wir als Hinweis darauf, dass die Lehrerinnen und Lehrer in Hauptschulen sich keineswegs auf das Unterrichten beschränken, sondern gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern vielfältige Unterstützungs- und Beratungsfunktionen wahrnehmen. Relativ häufig werden auch Berufsberaterinnen und Berufsberater genannt. Seltener werden Sozialarbeiter oder Jugendberater genannt, was wir der Tatsache zuschreiben, dass diese für die befragten Schülerinnen und Schüler nicht in gleicher Weise zugänglich sind wie beispielsweise Lehrerinnen und Lehrer.

Übergangsverläufe

Die folgende Grafik bilden die Bildungs- und Ausbildungswege der untersuchten Aussiedlerjugendlichen ab. Die Summen betragen jeweils weniger als 100 %, weil Wege, die nur von einer kleinen Zahl von Jugendlichen gegangen wurden, in der Grafik nicht ausgewiesen sind.



Der Vergleich der Aussiedlerjugendlichen mit der Gesamtstichprobe ergibt: Aussiedlerjugendliche befinden sich im November 2004 etwas häufiger in der Schule, um allgemein bildende Abschlüsse zu erwerben. Sie befinden sich zu diesem Zeitpunkt deutlich seltener eine Berufsausbildung. Häufiger als für die Gesamtstichprobe ist ihre erste Station ein berufsvorbereitendes Angebot (BVJ oder BvB-Maßnahme).

Die Tendenz zu einer häufigeren Fortführung des Bildungsweges in Schulen setzt sich für sie allerdings bei einem Vergleich der Zeitpunkte November 2004 und 2005 nicht fort. Der Anteil der auch nach dem Schuljahr 2004/2005 weiter zur Schule geht, ist bei den Aussiedlerjugendlichen nun geringer als für die Gesamtstichprobe. Offenbar ist der weitere Besuch der Schule für die Aussiedlerjugendlichen (eher als für die Gesamtheit der Befragten) Resultat eines Ausweichens angesichts fehlender Ausbildungsplätze und nicht so sehr Ausdruck einer geplanten Verlängerung der Allgemeinbildung.

Im Ergebnis besuchen im November 2005, also rd. 16 Monate nach Ende des Pflichtschulbesuches, noch 27 Prozent der Aussiedlerjugendlichen eine Schule, 40 Prozent befinden sich zu diesem Zeitpunkt in einer Berufsausbildung (aber 53 Prozent der Vergleichsgruppe). Der Anteil derjenigen, die im November 2005 eine Berufsvorbereitung absolvieren (davon etwa ein Drittel bereits in einem zweiten Durchgang) ist für die Aussiedler überdurchschnittlich hoch (18 Prozent zu 13 Prozent).

Auffallende Ergebnisse bringt ein Vergleich der ursprünglichen Planungen der Aussiedler mit den tatsächlich erreichten Platzierungen im Bildungs- und Ausbildungssystem: Nur gut jede/r Fünfte plante ursprünglich, weiter die Schule zu besuchen, aber fast 40 Prozent befinden sich wenige Monate später in der Schule und auch ein Jahr später sind es knapp 30 Prozent. Fast jede/r Zweite plante im März 2004, eine Berufsausbildung anzuschließen, aber nur jede/r Fünfte befindet sich im November 2004 tatsächlich in einer Ausbildung, und auch bis November 2005 ist dieser Anteil nur auf knapp 30 Prozent angestiegen. Dafür liegt der Anteil der im November 2004 und 2005 in Berufsvorbereitung platzierten weit über dem Durchschnittswert für die Gesamtstichprobe.

Zusammenfassen lässt sich: Zwischen einem Drittel und der Hälfte der Jugendlichen mussten im letzten Jahr des Besuchs der Hauptschule ihre Bildungs- und Ausbildungspläne revidieren. Die Jugendlichen benötigen in dieser Phase eine verlässliche, kontinuierliche und fundierte Unterstützung und Begleitung. Das Ausweichen auf den weiteren Schulbesuch und die Berufsvorbereitung hat zur Folge, dass sich der Eintritt in die Berufsausbildung für die meisten Jugendlichen zum Teil um mehrere Jahre verzögert. Viele von ihnen müssen im Übergang Schule-Beruf lange und komplizierte Abfolgen von Qualifizierungsschritten bewältigen. Wenn wir die Jugendlichen in dieser schwierigen Phase verlieren, wird es mit hohen sozialen und finanziellen Kosten verbunden sein, sie wieder zu gewinnen.